

Ein Kaiserpaar ohne Thron

Christa Bauer

Mit Karl I. (1887 – 1922) und Zita (1892 – 1989) ging die über 600-jährige Herrschaft der Habsburger unter. 1918 war der Erste Weltkrieg verloren, Österreich wurde eine Republik, das Kaiserpaar ging ins Exil. Karl blieben nur noch vier Jahre bis zu seinem frühen Tod, seine Gemahlin Zita überlebte ihn um über 60 Jahre. Für einige Jahrzehnte gerieten sie in Vergessenheit, doch nach Zitas feierlicher Bestattung 1989 in Wien und Karls Seligsprechung 2004 war das Interesse am letzten Kaiserpaar Österreich-Ungarns wieder geweckt.

Karl Franz Joseph wurde am 17. August 1887 auf Schloss Persenbeug in Niederösterreich geboren. Sein Vater Otto (1865-1906) war der jüngere Bruder des späteren Thronfolgers Franz Ferdinand, seine Mutter Maria Josepha von Sachsen (1867-1944). Maria Josepha erzog Karl von Kindheit an im katholischen Glauben, er galt als wahrheitsliebendes, bescheidenes und ruhiges Kind, das nie log oder zornig war. Karl war ein guter Schüler, seine Lehrer bescheinigten ihm ein ausgezeichnetes Gedächtnis und eine schnelle Auffassungsgabe. Neben naturwissenschaftlichen Fächern wurde Karl in Sprachen unterrichtet, er las viel, betrieb Sport und ging leidenschaftlich gerne auf die Jagd.

Im Alter von zehn Jahren kam Karl ins Schottengymnasium in Wien. Als er 1901 die Schule abschloss, galt er bereits als Nachfolger des Thronfolgers: Sein Vater Otto kam wegen seines unsteten Lebenswandels nicht mehr in Frage, alle anderen Anwärter waren verstorben und der amtierende Thronfolger Franz Ferdinand musste aufgrund seiner nicht standesgemäßen Ehe mit der Gräfin Sophie Chotek für seine Kinder auf die Thronfolge verzichten.

Auf Karls Schulzeit folgte die Ausbildung beim Militär. Er war beliebt und pflichtbewusst und fügte sich gut in die mitunter äußerst bescheidenen Verhältnisse ein. Darüber hinaus absolvierte er erfolgreich weitere Studien in juristischen Fächern sowie Wirtschaftswissenschaften.

Natürlich wurde vom künftigen Thronfolger erwartet, dass er heiratet, und Karls Wahl fiel auf Zita von Bourbon-Parma. Zwar hatte ihre Familie 1859 ihre Herrschaftsrechte verloren, sie galt aber als standesgemäß. Zita war das 17. Kind ihres Vaters Herzog Robert von Bourbon-Parma (1848-1907) und seiner zweiten Frau Maria Antonia von Bragança (1862-1959). Aus den beiden Ehen ihres Vaters gingen je zwölf Kinder hervor, sodass Zita inmitten vieler Geschwister aufwuchs. Die Familie lebte im niederösterreichischen Schwarzaun und in der Villa del Pianore in der Toskana, in der Zita auch geboren wurde.

In der Familie sprach man Italienisch und Französisch sowie Deutsch. Darüber hinaus beherrschten die Kinder Spanisch und Portugiesisch, und Herzog Robert ließ sie auch in Englisch unterrichten. Die Nationalität Zitas und ihrer Familie ist nicht



Karl I., Kaiser von Österreich mit seiner Braut Zita, Prinzessin von Bourbon-Parma.
Karl in Uniform als Rittmeister.
Datiert 1911

© Österreichische Nationalbibliothek

Zweiter Restaurationsversuch Kaiser Karls in Ungarn. Karl beim Abschreiten der Ehrenkompanie am Bahnhof. Rechts hinter ihm Exkaiserin Zita. Datiert 21. 10. 1921

einfach festzulegen, ihr Vater meinte dazu nur: »Wir sind französische Fürsten, die in Italien regierten.«

Am 20. Oktober 1911 wurde in Schwarza Hochzeit gefeiert. Die Ehe war äußerst glücklich und von großer Harmonie geprägt. Gekrönt wurde dieses Glück durch die Geburt ihres ersten Kindes Otto (1912-2011).

1914 wurden Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie in Sarajewo ermordet, der Erste Weltkrieg brach aus. Ein normales Familienleben war nicht mehr möglich: Karl zog im August 1914 an die Front und sah seine Familie nur selten. Die Kinder – bis Kriegsende 1918 wurden noch Adelheid, Robert, Felix und Carl-Ludwig geboren – hatten wohl ein behütetes Leben, mussten aber oft auf die Eltern verzichten, denn auch Zita war aufgrund ihrer karitativen Tätigkeiten häufig nicht anwesend.

Karl war ständig zwischen den Frontabschnitten unterwegs, doch ob er tatsächlich von Anbeginn an den Krieg rasch beenden wollte, ist nicht gesichert. In Misskredit geriet der junge Kaiser jedenfalls 1917 durch die »Sixtus-Affäre«: Karl versuchte mithilfe Zitas Bruder Sixtus, einen Frieden mit Frankreich und England zu erreichen, ohne den Bündnispartner Deutschland darüber zu informieren. Diese Geheimverhandlungen wurden von Frankreich öffentlich gemacht – Karl stand als Verräter da. Besonders kritisiert wurde Karl außerdem wegen des Einsatzes von Giftgas an der Isonzofront.

Karls Versuche, die Monarchie durch die Beendigung des Krieges sowie die Umsetzung weitreichender Reformen zu erhalten, scheiterten: Am 11. November 1918 unterzeichnete Karl eine Erklärung, in der er auf »seinen Anteil an den Staatsgeschäften« verzichtete. Noch in der Nacht verließ er mit seiner Familie Schönbrunn und zog ins Schloss Eckartsau im Marchfeld. Dort mangelte es an allem, vor allem an Lebensmitteln. Außerdem befürchteten Karl und Zita, dasselbe Schicksal zu erleiden wie die Zarenfamilie wenige Monate zuvor, nämlich exekutiert zu werden.



© Österreichische Nationalbibliothek

Am 24. März 1919 verließ die Familie Österreich und ging ins Schweizer Exil, auf zwei gescheiterte Restaurationsversuche Karls in Ungarn folgte ab 1921 das Exil auf der portugiesischen Insel Madeira. Wegen der mittlerweile beschränkten finanziellen Mittel zogen sie in eine Villa oberhalb der Hauptstadt Funchal, eine Region, die berühmt für ihr feuchtes Wetter im Winter war. Hier holte sich Karl eine Lungenentzündung, an der er am 1. April 1922 starb.

Zurück blieb Zita mit sieben Kindern, zudem war sie hochschwanger. Es spricht für ihren starken Charakter, dass sie trotz des Verlustes ihres Mannes nicht verzweifelte. Sie trug, obwohl selbst erst kaum 30 Jahre alt, nach dem Tod Karls entsprechend der alten kaiserlichen Sitte nur noch Witwenkleidung.

Die nächsten Jahre verbrachte Zita im Exil in Spanien, wo sie zwei Monate nach Karls Tod ihr achttes Kind, die Tochter Elisabeth, zu Welt brachte, sowie in Belgien, den Vereinigten Staaten und Kanada. Ab 1962 lebte sie in der Schweiz.

1980 erkannte der österreichische Verwaltungsgerichtshof, dass die Habsburgergesetze von 1919 nicht auf angeheiratete Familienmitglieder anwendbar sind, da für diese ohnehin kein Nachfolgerecht bestand. Zita konnte daher 1982 nach Österreich einreisen, ohne eine Verzichtserklärung unterzeichnen zu müssen.

Im März 1989 starb Zita in der Schweiz, sie wurde am 1. April, dem Todestag ihres

Mannes, in der Kaisergruft in Wien bestattet.

Karl wurde über lange Zeit als schwach und naiv angesehen. Aber es ist anzunehmen, dass er die Realität erkannte, vor allem in Bezug auf die Probleme der Monarchie. Er trat für den Frieden nach außen und Reformen nach innen ein. Der französische Schriftsteller Anatole France, selbst Kriegsteilnehmer, meinte über Karl: »Er war der einzig anständige Mensch, der in diesem Krieg auf einem führenden Posten war. Er wünschte ehrlich den Frieden, und deshalb wurde er von der ganzen Welt verachtet.«

Zita war eine selbstbewusste Frau, die ihrem Mann in allen Situationen fest zur Seite stand und nie den Mut verlor. Selbst von ihren Kritikern wurde sie wegen ihrer »geistigen Stärke« und ihrem offenen, freundlichen Wesen bewundert.

Sowohl Karl als auch Zita waren zutiefst durch ihren Glauben an Gott geprägt. Durch diesen Glauben und vor allem durch ihre große Liebe war das Paar einander eng verbunden.

Literatur:

Eva Demmerle, Kaiser Karl I. »Selig die, die Frieden stiften...« (Wien 2004).

Gordon Brook-Shepherd, Zita. Die letzte Kaiserin (Wien 1993).